

Zum Thema

Im September 2021 ging die Meldung über die Nachrichtenticker, dass auf Anordnung einer Schulbehörde in Ontario/Canada knapp fünftausend Bücher dem Feuer zugeführt worden waren – darunter berühmte Werke wie *Tintin in Amerika*, *Asterix in Amerika* sowie drei Bände von *Lucky Luke*. Ziel der Aktion sei die Aussöhnung mit den amerikanischen Ureinwohnern gewesen, die in herabwürdigender Weise dargestellt worden seien. Ist es wieder so weit? Müssten wir uns Sorgen um die Freiheit des gedruckten Wortes machen? Und zwar keineswegs nur in der wachsenden Zahl von Ländern der Welt, in denen autoritäre Regime Wissen und Meinungen zu kontrollieren suchen, sondern auch inmitten der westlichen Zivilisation?

Gewiss gibt es Anlass zur Sorge. Doch Nikola Roßbach, Autorin des Buches *Achtung Zensur!*, warnt vor Alarmismus und allzu einfachen Freund-Feind-Schemata. Sie erinnert daran, dass die Frontlinie zwischen Freiheit und Zensur vielfach nicht so klar verläuft, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Genau wie die Forderung nach freiem Druck war das Verbot oder gar Verbrennen von Büchern ein fester Bestandteil der Moderne in allen ihren Schattierungen. Für uns gute Menschen, die wir Bücher kaufen, sammeln oder gar schreiben, mag das eine verstörende These sein. Ist der Angriff auf das gedruckte Wort nicht das Markenzeichen der Inquisitoren, ideologischen Hitzköpfe, Despoten und Diktatoren? Ist nicht unsere Liebe zur Drucksache Ausweis unserer durch und durch redlichen Gesinnung? Steht nicht das heimische Bücherregal als ein festes Bollwerk gegen die Barbarei? Wo man liest, da lass Dich ruhig nieder – oder?

Es ist wieder so weit! Die ZIG hilft Ihnen, sich einiger allzu bequemer Überzeugungen zu entledigen. Im Spiegel der Ideengeschichte lässt sich einerseits erkennen, dass liberale Bewegungen und Regime seit dem 18. Jahrhundert zum Angriff auf das gedruckte Wort bliesen; andererseits hält sie aber auch Beispiele dafür bereit, dass vermeintliche Feinde des freien Publizierens manchmal übertra-

schend tolerant agierten. Die große Freiheitsrevolution von 1789 ging – wie der Aufmacher über die Spielkarten der Bibliothèque d'Arbois in dieser Ausgabe zeigt – mit Angriffen auf Bibliotheken, massiven Buchverlusten und öffentlichen Bücherverbrennungen einher. Die Aufklärung erfand – so schildert es Martin Mulsow am Beispiel von Christian Thomasius – die Kritik an Zensur und Auto-dafé, was aber zahlreiche Aufklärer keineswegs davon abhielt, sich aktiv an der Buchzensur zu beteiligen oder ihr gar positive Seiten abzugewinnen. Umgekehrt urteilte – wie Hubert Wolf bei seinen Recherchen im Vatikan-Archiv herausfand – die gefürchtete päpstliche Index-Kommission gelegentlich bei weitem milder, als es ihr inquisitorischer Ruf vermuten lässt – sogar wenn es um eine häretische Publikation zur Evolutionstheorie ging. Im *Land of the Free* hingegen errichtete man, daran erinnert Petra Gehring, in der Nachkriegszeit einen Scheiterhaufen im Garten des Psychologen Wilhelm Reich, auf den er eigenhändig seine Bücher werfen musste. Shamil Jeppie führt uns zurück ins Jahr 2012 als die Stadt Timbuktu, eines der wichtigsten Zentren afrikanischer Gelehrsamkeit, durch islamistische Milizen im Jahr 2012 erstürmt wurde. Damals gingen erschütternde Bilder von angeblich geschändeten Bibliotheken um die Welt. Tatsächlich waren die Rebellen jedoch an der Zerstörung wertvoller Manuskripte gänzlich desinteressiert. Am Ende steht die ernüchternde Einsicht, dass der Umgang mit Büchern in der Vergangenheit nur bedingt als Gradmesser für Freiheitsliebe taugte und dass in der Gegenwart zwar durchaus Anlass zur Sorge um die Freiheit des Publizierens besteht, aber eben nicht nur wegen der Situation in anderen Ländern oder der Aktionen neuer Protestbewegungen. Erinnern Sie sich noch, wie Sie zuletzt Ihre heimischen Bücherregale aussortiert haben? Tolles Gefühl, richtig befreiend! Wahrscheinlich sind Sie Ihrem inneren Zensor längst begegnet.

Daniel Schönplug